

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 20

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel in den Baustoffindustrien im ersten Semester 1931 [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Außer diesen Arbeiten ist zurzeit der Stadthauswettbewerb in vollem Gange. Dieser Siebenmillionenbau wird den 50—60 Teilnehmern noch zu schaffen geben. Der vorgesehene Bauplatz Bundesgasse/Monbijoustraße ist von verschiedenen Seiten angegriffen worden. Der Kreis der Konkurrenten beschränkt sich auf Kanton und Stadt Bern, was vom lokalen Standpunkt aus sehr begreiflich ist. Im Interesse der Stadt und weitgreifender Lösungen hätte es aber gelegen, diese Großaufgabe (123,000 m²) auch von einem großzügigeren Standpunkt aus zu lösen, selbst auf den Einwand hin, daß andere Städte wie Basel und Zürich z. B. auch nicht über ihre Lokalinteressen hinausgegangen waren.

Auf nach Revision des Baugesetzes. Das erst zwei Jahre alte bernische Baugesetz zeigt bereits Altererscheinungen. Von der Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten Berns ist eine Kommission ernannt worden, die sich mit der Prüfung dieser Fragen beschäftigt und entsprechende Vorschläge ausarbeiten soll. Vor allem wird das aus- resp. unausgebaute Dachgeschloß behandelt werden müssen; dann sind auch andere Punkte, die dringend einer Vereinfachung bedürfen. Es scheint nicht ganz klar zu sein, warum die wichtige Planausschreibung der Altstadt erfolgt ist, bevor bezüglich der Baugesetzrevision Resultate gezeitigt worden sind. Denn es ist anzunehmen, daß gerade gewisse Dachausbaubestimmungen wesentlich auf diese Aufgabe wirken müssen.

Der Neubau der Schweizerischen Landesbibliothek geht seinem Ende entgegen. Gewisse Bureaux sind bereits bezogen worden, der Ostflügel wird im August, die Bibliothek im September in Betrieb gesetzt werden. Die offizielle Übergabe des Hauses und die Einweihung sollen im Oktober d. J. erfolgen.

Universitätsbauten. Auch der Kanton Bern als Bauherr wird im kommenden Herbst zwei größere Bauten übernehmen können; die chirurgische Klinik auf dem Inselareal (2,200,000 Fr.), die abseits vom Gerbiede der Straße ihrer Vollendung entgegengeht, sowie die Universitätshochschulbauten an der Muldenstraße, deren sechs zu einem Werk vereinigten Gebäude im kommenden Oktober bezogen werden. (3 Millionen Franken.)

Auf den gleichen Zeitpunkt hin wird Berns größtes Geschäftshaus eröffnet, das Suva-Gebäude an der Laupen/Sellerstraße, das in verschiedener Beziehung interessante Lösungen aufweist.

In Bern-Bümpliz geht das Stapfenacker-Schulhaus seiner Bestimmung entgegen, wohl der erste Bau in diesem Berner Vorort, der im Sinne des neuen Bauens geschaffen wurde. Die Hauptentwicklung hat Bümpliz zur Blütezeit des Helmschutzes genommen und weist in dieser Beziehung dementsprechend prächtige Schulbeispiele auf. Vor erst kurzer Zeit ist wie erinnerlich die Fabrik Dr. Wander A. G. niedergebrannt; nun steht sie bereits unter den neuen Baupublikationen. Sie wird inständig eher dem Wesen einer Fabrik entsprechen.

Auch ein neuer großer Bauplan von vier Blocks zu insgesamt 20 Häusern auf dem Gebiet der ehemaligen deutschen Gesandtschaft im Brückfeldquartier zeigt den Bauwillen, der allenthalben noch herrscht.

Zum Schluß die Hypsa. Eine farbige Stadt erhebt sich am malerischen Waldestrand. Menschen werden kommen und Freude haben. Wasser und Licht wird in verkehrswirtschaftlicher Weise in den Dienst gestellt und ob man sachlich oder sentimental eingestellt sei, es wird jedermann auf seine Rechnung kommen. In der Stadt selbst werden Tausende von Glühbirnen aufmontiert; auch die Brücken und das Münster werden beleuchtet werden.

Bei event. Doppelsendungen bitten wir zu reklamieren, um unnötige Kosten zu vermeiden. Die Expedition.

Der schweizerische Außenhandel in den Baustoffindustrien im ersten Semester 1931.

(Korrespondenz.)

(Schluß.)

2. Die Gruppe der Tonwaren.

19. Dachziegel. Das Zurückgehen der Exporte nahm prozentual einen ziemlich Umfang an, doch verliert diese Tatsache durch die Geringsfügigkeit der Beträge an Bedeutung, kamen doch in der Berichtszeit für bloß 21,000 Fr. Dachziegel zur Ausfuhr, d. h. 17,000 Fr. weniger als ein Jahr zuvor. Zugleich hob sich der Import von 22,000 Fr. auf 36,000 Fr. Als Abnehmer ist einzig Deutschland erwähnenswert. Als Verkäufer treten Deutschland, Frankreich, Italien und Oesterreich auf.

20. Backsteine. Wiederum haben wir eine sehr große Ausfuhrverminderung vor uns. Es gelangten nur noch für 29,000 Fr. Backsteine zum Export, gegenüber 60,000 Franken vor Jahresfrist. Auf der andern Seite begegnen wir einem konstant gebliebenen Import, der sich auf der Höhe von 172,000 Fr. hielt. Was noch zum Verkauf gelangt, wird von Frankreich aufgenommen. Lieferanten sind hauptsächlich Frankreich und Italien, deren Anteile am Gesamtergebnis sich ungefähr die Waage halten.

21. Tonplatten. Verglichen mit der bedeutenden Einfuhr vermag die Ausfuhr keine Rolle mehr zu spielen. Die Importe ihrerseits haben sich der allgemeinen Tendenz folgend rückläufig bewegt. Vor Jahresfrist betrugen sie noch 1,989,000 Fr., heute dagegen nurmehr 1,667,000 Franken. Wettaus am wichtigsten sind die glasierten Platten und Fliesen aus Ton. Deutschland steht dabei als Lieferant weit vor Oesterreich und Frankreich. Auch bei den übrigen Arten nimmt Deutschland den ersten Platz ein, doch treten Frankreich und Italien mehr hervor.

22. Steinzeugplatten. Wiederum können wir von der Behandlung des Exportes aus dem gleichen Grund wie oben absehen. Die Einfuhr ist innerhalb Jahresfrist sowohl gewichts- als mengemäßig leicht angehtiegen und beläuft sich heute auf 1,454,000 Fr., gegen 1,347,000 Fr. in der letztjährigen Berichtszeit. Frankreich ist für unsere Bestellungen am wichtigsten, deckt es doch durchschnittlich 60% unseres Bedarfes an Platten und Fliesen aus Ton. Aus der Menge der vielen übrigen Lieferanten ragt noch Deutschland hervor.

23. Kanalisationsbestandteile aus Feinsteinzeug und Porzellan. Die Importe — die Ausfuhr ist vollkommen unbedeutend — bestellten sich im ersten Semester 1931 auf 960,000 Fr. Verglichen mit dem Resultat vor Jahresfrist bedeutet das ein Zurückgehen um rund 240,000 Fr. Unsere Bezüge stammen zur Hauptsache aus Deutschland, doch weisen auch Großbritannien und Holland ansehnliche Importbeträge auf. Den kleinen Rest übernimmt noch Frankreich.

3. Die Gruppe Glas.

24. Glasziegel und Glasplatten. Daß Glas oder Glaswaren von der Schweiz sozusagen nicht exportiert werden, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Der Import von Glasziegel und Glasplatten hat sich in der Berichtszeit nicht sehr verändert und beträgt für das Semester 1931 425,000 Fr. In der gleichen Periode des Vorjahres erreichte die Einfuhr dagegen den Wert von 458,000 Fr. Die wichtigsten Bezugsländer kommen Deutschland und Frankreich in Frage. Die Bedeutung des erstern ist eher größer. Ferner nennen wir als alten Lieferanten Belgien und neuerdings macht sich auch die tschechische Konkurrenz geltend.

25. Fensterglas hat in seinen Importsummen eine ähnliche Bewegung aufzuweisen wie die Glasziegel und

Glasplatten. Die Einfuhr erreichte einen Betrag von 653,000 Fr., während es in der gleichen Zeit von 1930 665,000 Fr. war. Praktisch blieben sich die Ergebnisse damit gleich. Den Export haben wir aus den oben erwähnten Gründen nicht zu berücksichtigen. Die weitans größte Wichtigkeit besitzt das naturfarbene Fensterglas. Wir beziehen es zu fast 50% aus der Tschechoslowakei. Die übrige Hälfte liefert uns Belgien, Frankreich und Deutschland, wobei aber der Anteil Belgiens sehr stark überwiegt. Die speziellen Arten von Fensterglas, d. h. die gefärbten, gemusterten oder gravierten Gläser stammen mehrheitlich aus Deutschland, doch sind sie für unseren Import von untergeordneter Bedeutung.

4. Die Gruppe der Metalle.

26. Roheisen und Rohstahl. Wir können hier eine gewichtsmäßige Steigerung, aber eine wertmäßige Verminderung der Einfuhr feststellen. Das erste Halbjahr 1930 zeigte uns folgendes Bild: Wir bezogen 70,248 t Roheisen und Rohstahl und bezahlten an die liefernden Länder 7,763,000 Fr. Bis heute führten wir 75,146 t ein, die aber nur noch einen Wert von Fr. 7,180,000 ausmachten. Wir haben also hier den seltenen Fall vor uns, wo man für absolut weniger Geld absolut mehr erhält. Wie wir schon im Vierteljahresbericht geschrieben haben, gibt die Menge des verarbeiteten Eisens — als eines der wichtigsten Rohmaterialien — gewissermaßen einen Maßstab für die konjunkturelle Entwicklung ab. Zweifellos aber geht aus diesen Ergebnissen hervor, daß es wenigstens in den eisenverarbeitenden Industrien noch zu keinen Arbeitseinschränkungen gekommen ist. Frankreich kann seine Lieferungen nach wie vor auf der Höhe von etwa 80% halten. Im weiteren kommen noch Deutschland, Holland und die Tschechoslowakei in Betracht, wobei wir vor allem darauf hinweisen wollen, daß die aufkommenden Tschechen sich nun auch auf dem Eisenmarkt einen Platz erobert haben.

27. Rundeisen. Die Ausfuhr, die hier wieder auftritt, verschwindet beinahe neben den großen Importen. Sie ist leicht zurückgegangen und beträgt bis heute Fr. 110,000. Die Einfuhr hat einen sehr starken Rückschlag erlitten. Es wurde nämlich nur noch für 3,309,000 Fr. Rundeisen importiert, d. h. 1,700,000 Fr. weniger als ein Jahr zuvor. Am meisten nachgefragt werden die Fabrikate unter 75 mm Dicke. Wir kaufen sie hauptsächlich in Frankreich. Bei den andern Arten ist dagegen ein dominanter Deutschlands konstatierbar.

28. Flacheseisen. Der Export ist unbedeutend. Der Import ging in der Berichtszeit nicht stark zurück und beläuft sich auf 3,041,000 Fr. gegen 3,283,000 Fr. in der gleichen Periode von 1930. Die Flacheseisen unter 36 cm² Querschnittfläche haben die größte Wichtigkeit. Sie stammen wieder vorwiegend aus Frankreich, das im übrigen auch bei den andern Sorten vorherrscht. Deutschland darf als zweiter Lieferant bezeichnet werden.

29. Fassoneisen. Von der Ausfuhr wollen wir nur sagen, daß sie eher zunahm. Der Import dagegen weist einen Rückgang von 7,721,000 Fr. auf 6,677,000 Franken auf. Das Fassoneisen von 12 cm und darüber verzeichnet die größten Einfuhrsummen. Auch hier steht Frankreich als Bezugsland an erster Stelle, doch folgt ihm Belgien dicht hinterher. Die geringeren Größen weisen ebenfalls ein deutliches dominantes Frankreich auf.

30. Eisenbleche. Die Abnahme der Einfuhr nimmt bei den Eisenblechen einen sehr starken Umfang an. Das Ergebnis des ersten Semesters 1930 schloß mit 7,829,000 Franken ab. Heute verzeichnen wir noch 5,356,000 Fr. Die gewichtsmäßige Verminderung war nicht so bedeutend, unter Berücksichtigung der billigeren Eisenpreise. Die Lieferungen aus Deutschland treten hier nun wieder stärker hervor, sodaß ein Übergewicht der deutschen

Quote festzustellen ist. Neben ihm spielen aber noch eine ganze Anzahl Länder eine Rolle, so Frankreich, die Tschechoslowakei und andere mehr.

31. Wellbleche. Die wertmäßige Zunahme ist nicht sehr bedeutend, doch wirkt sie sich gewichtsmäßig stärker aus. Das Ergebnis für das erste Halbjahr verzeichnet nach Gewichten 1319 t, nach Werten 450,000 Fr. Der Import stammt zu über 90% aus Belgien.

32. Stahlbleche. Stahlblech besitzt als Einfuhrergebnis eine sehr große Bedeutung, was aus dem Resultat der gegenwärtigen Berichtszeit ohne weiteres hervorgeht. Den 6,664,000 Fr. steht aber ein Importwert des ersten Halbjahres 1930 von 9,455,000 Fr. gegenüber. Die Abnahme hat also einen enormen Umfang angenommen. Die verzinnnten, verbletten oder verzinkten Stahlbleche werden von uns am meisten gekauft. Deutschland führt dabei in großem Abstand vor Belgien. Die rohen Stahlbleche beziehen wir aber in erster Linie aus Frankreich, in zweiter Linie aus Belgien. Allerdings ist ihre Bedeutung ziemlich gering.

33. Eisenbahnschienen und Schwellen. Die Abnahme der Einfuhrwerte scheint in der Gruppe der Metalle geradezu zur Regel geworden zu sein, was sich auch hier wieder bestätigt. So wurden in der letztjährigen Berichtszeit für 4,677,000 Fr. Schienen und Schwellen importiert, in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres dagegen nurmehr für 4,226,000 Fr. Als Importfabrikate erwähnenswert sind einzig die Schienen und Schwellen von 15 kg und darüber je Kaufmeter. Frankreich darf als der alleinige Lieferant bezeichnet werden, da es über 90% unseres Bedarfes deckt.

34. Anderes Eisenbahn-Oberbaumaterial. Den Export erwähnen wir hier nur deshalb, weil er in der Berichtszeit einen ganz hübschen Aufschwung genommen hat, nämlich von 13,000 Fr. auf 31,000 Fr. Verglichen mit den Summen, die die Einfuhr aufzuweisen hat, nimmt dieser Betrag sich zwar klein aus, doch gibt es in der diesjährigen Berichtszeit wenig Beispiele einer Exportsteigerung, sodaß sich ein kleineres Verweilen wohl lohnt. Gleichzeitig sind auch die Importe in die Höhe geschwellt. Wir verzeichneten in der gleichen Zeit des Vorjahres eine Gesamteinfuhr von 722,000 Fr., jetzt Franken 955,000. Als Lieferungsland kann Deutschland hier beinahe auf eine Monopolstellung blicken.

35. Röhren. Die Ausfuhr ist ziemlich belanglos und beträgt nur 35,000 Fr., 10,000 Fr. weniger als im Vorjahr. Ebenfalls zurückgegangen sind die Importe, die vor Jahresfrist mit 6,594,000 Fr. zu Buche standen, sich im ersten Halbjahr 1931 aber auf 6,014,000 Franken verminderten. Deutschland ist an unseren Bezügen mit etwas mehr als 40% beteiligt, Frankreich mit etwa 25%, Holland und Belgien mit je 16%. Die kleine Ausfuhr geht nach Großbritannien und Frankreich.

36. Röhrenverbindungsstücke. Hier stoßen wir wiederum auf einen Exportartikel — eine Seltenheit unter den metallischen Baustoffen. Letzter ist von unserem Export in der Berichtszeit nicht viel erfreuliches zu melden, denn das Ergebnis 2,666,000 Fr. ist verglichen mit demjenigen des ersten Semesters 1930, 4,264,000 Fr., mager zu nennen. Zugleich verzeichnen wir auch bei der Einfuhr einen starken Rückgang. Sie betrug vor Jahresfrist 1,240,000 Fr. und ist inzwischen auf 717,000 Fr. gesunken. Wenn man schon in der gegenwärtigen Zeit keine Exportzunahme erwarten konnte, scheint uns doch immerhin der Umfang des Zurückgehens beunruhigend. Nur die rohen und blanken Röhrenverbindungsstücke sind für den Export von Wichtigkeit, für den Import kommen dagegen sowohl diese wie auch die verzinkten, verzinnnten oder verkupferten in Betracht. Als

den besten Käufer müssen wir momentan Frankreich bezeichnen, während die englischen Bestellungen, die früher regelmäßig einliefen, diesmal ausgeblieben sind. Als Verkäufer verfügt Deutschland über die größte Bedeutung.

-y.

Aus dem Jahresbericht des kantonbernischen Gewerbemuseums.

Der 62. Jahresbericht des kantonbernischen Gewerbemuseums für das Jahr 1930 ist erschienen und wartet mit einer Reihe erwähnenswerter Neuigkeiten auf. Die Zahl der während des Jahres veranstalteten Ausstellungen beläuft sich auf 10. Den Anfang machte die „Weihnachtsausstellung der Ortsgruppe Bern des Schweiz. Werkbundes“. Es folgte sodann eine „Korbwarenausstellung“, die ausschließlich für bernische Korbwarenfabrikanten bestimmt war. Dieses Gewerbe erfreut sich im Kanton Bern einer erfreulichen Prosperität. Die Ausstellung gab den in Frage kommenden Gewerbetreibenden Gelegenheit, ihre Produkte einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. Im März barg das Museum die interessante und volkstümlich wichtige Schau über „Engadiner Handarbeiten“. Eine große Besucherzahl bewies das Interesse an solchen Veranstaltungen im Publikum. In den Intentionen der bernischen Geschäftswelt lag wiederum die Ausstellung „Leuchtreklame“, die in Verbindung mit den stadtbernischen Elektroinstallationsfirmen durchgeführt wurde. Einen breiten Raum nahm dann die „Keramische Ausstellung“ ein, die anlässlich des 25jährigen Jubiläums der keramischen Fachschule zur Durchführung kam. Ehemalige und gegenwärtige Schüler zeigten in bunter Folge die Produkte ihrer Hände Fleiß. Es gastierte hierauf die „Wanderausstellung des Schweiz. Werkbundes“ und eine hauptsächlich die Frauenwelt anziehende „Heimarbeitersausstellung“, anlässlich der Schweizerwoche im Oktober. Wichtiges Interesse wurde auch der „Rehabu“ (Reichswanderausstellung handwerklich guter und wohlfeiler Bücherbinden) entgegengebracht, die in Verbindung mit dem Buchbinderverband zur Durchführung kam. Den Schluß des Ausstellungsreizes bildete eine wiederum sehr gut gelungene Ausstellung „Das Lichtbild“, veranstaltet in Verbindung mit dem Fachphotographenverband und der Photosektion des S. A. C. als Amateurphotographen.

Die Bibliothek weist neuerdings eine beträchtliche Steigerung der Frequenziffern auf. Die Zahl der Besucher stieg von rund 14,300 im Vorjahre auf 17,400. Diese Steigerung darf auf eine intensive Propaganda unter verdankenswerter Mithilfe der stadtbernischen Presse wie der Fachorgane zurückgeführt werden. Der Bestand der Bibliothek konnte um 430 Werke bereichert werden, womit die Zahl der Bände auf über 10,000 gestiegen ist. Die Zahl der im Lesesaal aufstehenden Zeitschriften ist auf 245 angewachsen. Über die Renovation des Lesesaals und der Bibliothek ist bereits früher in der Presse ausführlich berichtet worden.

Die kunstgewerbliche Lehranstalt, die ungefähr dieselbe Schülerzahl aufwies wie im verangegangenen Jahre, hat als Novum einen Kurs für dekoratives Entwerfen durchgeführt, der sehr gut besucht war, speziell von Lehrern und Lehrerinnen. In der keramischen Fachschule wurden Versuche mit einer hellen Gebrauchsgeschirrmasse dieses Jahr keine durchgeführt. Sie sollen aber je nach Bedarf wieder aufgenommen werden, um so dem bernischen Töpfergewerbe jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. Die Schnitzerschule Brienaz kann über eine erfreuliche Zahl von Arbeitsaufträgen berichten. Es konnten sogar verschiedene Aufträge an das private Schnitzergewerbe, das bekanntlich auch nicht die rosigsten Zeiten durchlebt, abgegeben wer-

den. Die intensiv durchgeführten Naturstudien versprechen bei den Schülern später schöne Erfolge.

Aber das auf der Galerie eingerichtete Exportmusterlager, das sich bereits eines recht ansehnlichen Besuches erfreut, ist die Öffentlichkeit durch die Presse ebenfalls bereits orientiert worden. Über das Finanzielle läßt sich folgendes berichten: Die Jahresrechnung beläuft sich auf Fr. 106,732. An die Kosten bezahlt der Bund Fr. 27,650, die Gemeinde Bern Fr. 24,600 und der Staat Bern Fr. 44,995. Der Beitrag der Bürgergemeinde beträgt Fr. 2500. Verschiedene Private Steuern total Fr. 1800 bei.

Der Zukunft bleibt die bauliche Erweiterung und damit zusammenhängend die innere Entwicklung des Gewerbemuseums vorbehalten. Es ist der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß in nicht allzu ferner Zeit dem Museum alle Räume im I. und II. Stock nach Wegzug der Gewerbeschule in ihren Neubau zur Verfügung stehen, damit die zweckentsprechende Reorganisation getroffen werden kann.

Dr. K.

Ausstellungswesen.

Von der „Hyspa“. Gruppe II: Siedlung und Wohnung — das Interessengebiet des Baufachmannes. Im Ganzen bleibt bei der Großzügigkeit der Anlage das Gezielte eher hinter den Erwartungen zurück. Speziell die Abteilung „Baumaterialien“ enttäuscht durch die spärliche Besetzung, obwohl doch gerade dieses Gebiet eine wertvolle Darstellung von Fortschritt und Vervollkommnung des Bauwesens erlaubt, die außerordentlich interessant hätte gestaltet werden können. Offenbar folgten sich die Ausstellungen Woba und Hyspa zeitlich zu rasch, so daß viele Industrien, die bereits in Basel ausstellten, von einer Teilnahme in Bern Umgang nahmen.

Immerhin fehlt es dennoch nicht an Interessantem. Dem sachkundigen Besucher gibt der Stand der Linoleum A.-G. Giubiasco lehrreiche Aufschlüsse. Ein Stand, einfach, logisch, ohne Anspruch auf künstlerische Werte, aber klar und zielbewußt in der Darstellung. Der Stand zeigt zunächst einige Bilder aus Bauten verschiedenster Art, die gleichzeitig die weite Verbreitung und die vielseitige Anwendungsmöglichkeit von Linoleum demonstrieren. Zum Beispiel für Wohnungen: zwei Bilder zeigen die im Bau befindliche „Cité Vieusseux“ der Société Coopérative d'habitation in Genf, in der 12,000 m² braunes Baulinoleum als praktischer und billiger Bodenbelag zur Verwendung gelangten. Im Gegensatz dazu „Vevey-Corseaux-Plage“, wo das äußerst dekorative feinfarbige Fliesenlinoleum dem ganzen Raum eine abgestimmte vornehme Note gibt. Oder: Linoleum als repräsentative Belag in Geschäftshäusern (Neue Börse Zürich); als idealer elastischer Turnboden in Turnhallen (Steinen-Turnhalle Basel); als Strapazierbelag für Landschulen (Schulhaus Schwamendingen); als gesundheitlicher Fußboden für Krankenhäuser (Brasura, Arosa). Eine ganze Reihe photographischer Aufnahmen, die einen klaren Überblick über die Vielseitigkeit des Linoleums vermitteln.

Dann, was speziell anlässlich der „Hyspa“ von Interesse ist: die hygienischen Eigenschaften von Linoleum. Eine graphische Darstellung gibt Aufschluß über die bakterizide, d. h. keimtötende Wirkung des Linoleums, wobei wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, daß auf Linoleum angebrachte Bakterienkulturen innert kurzer Zeit durch die im Linoleum vorhandenen Oxydationsprodukte des Leinöls zerstört werden. Die Tatsache dieser Eigenschaft, die hier zum ersten Male dem breiten Publikum gezeigt wird, ist vom hygienischen Standpunkt gesehen bedeutungsvoll und für die Verwendung des Linoleums wesentlich.